

## Veröffentlichungen

Behebung sorgfältige und umfangreiche Forschungen erfordere.

Zugleich bewährte sich die enge Vernetzung naturwissenschaftlich-medizinischer Forschung mit ethischer, sozialwissenschaftlicher und rechtlicher Expertise. So waren es die ethischen Überlegungen des US-amerikanischen Biologen Professor William Hurlbut, M.D. (*Stanford University Medical Center*), durch ein verändertes Verfahren des Nukleartransfers die Vernichtung von Embryonen zur Gewinnung embryonaler Stammzellen unnötig zu machen, die Professor Dr. med. Rudolf Jaenisch (*Whitehead Institute for Biomedical Research, Cambridge, MA*) dazu veranlassten, das Verfahren des Altered Nuclear Transfer (ANT) im Tierexperiment zu erproben. Jaenisch stellte seine Resultate vor und eröffnete damit die Diskussion, als was durch solchen veränderten Kernttransfer erzeugte Konstrukt zu betrachten sei.

Der Skandal um die Fälschungen des koreanischen Forschers Hwang Woo Suk, der zunächst seine Teilnahme an dem Kongress zugesagt hatte, war der Anlass für eine Podiumsdiskussion über Methoden und Wege zur Wahrung wissenschaftlicher Integrität und Vertrauenswürdigkeit. Allison Abbott, Ph.D., und Gretchen Vogel, B.S., repräsentierten dabei die renommierten Zeitschriften *Nature* und *Science*. Hans Schöler und Rudolf Jaenisch erläuterten ihr Verständnis der Aufgabe wissenschaftlicher Begutachtung von Beiträgen für die Publikation in diesen und anderen wichtigen Zeitschriften. Während Abbott und Vogel die Auffassung vertraten, dass die Pflicht zur Prüfung ausschließlich bei den Gutachtern, nicht aber bei den Herausgebern der Zeitschriften liege, sahen Jaenisch und Schöler ihre Rolle in der Beurteilung der wissenschaftlichen Solidität und Triftigkeit der Befunde und Schlussfolgerungen, nicht aber in der Aufdeckung gezielter Versuche von Betrug.

Der norwegische Philosoph Professor Dagfinn Føllesdal, Ph.D. (*University of Oslo*), führte aus, Betrugsfälle könnten vorab zur Publikation in vielen Fällen aufgedeckt werden, wenn die Ehrenautorschaft gezielt ausgeschlossen würde und alle Autoren eines Beitrags gehalten wären, ihre präzise Rolle beim Zustandekommen eines Papers darzulegen. In der Tat sei dies eine Option, so erklärten Abbott und Vogel, doch hätten sich die großen Wissenschaftszeitschriften bislang nicht zu einer solchen Forderung durchringen können.

So bleibt wohl festzuhalten, dass die Selbstreflexion in der Wissenschaft und ihre Förderung in der Lehre und dem kollegialen Gespräch bislang die einzigen und besten Möglichkeiten sind, das Bewusstsein für den Wert von Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit in Forschung und Publikation zu wahren.

Michael Fuchs

- Beckmann, J.P.: *Gibt es eine ethische Verpflichtung zur postmortalen Organspende?* In: *Lebenslinien. Informationen der Selbsthilfe Lebertransplantierte Deutschland e.V.* 1/2006, 27-29.
- Fuchs, M.: *Widerstreit und Kompromiß. Wege des Umgangs mit moralischem Dissens in bioethischen Beratungsgremien und Foren der Urteilsbildung* (Forschungsbeiträge des Instituts für Wissenschaft und Ethik, Bd. A4), Bonn 2006.
- Heinemann, T.: *Personalität und genetischer Determinismus*. In: Hübner, D. (Hg.): *Dimensionen der Person: Genom und Gehirn*, Paderborn 2006, 179-198.
- Heinrichs, B.: *Ethische Aspekte*. In: Proping, P., Aretz, S., Schumacher, J., Taupitz, J., Guttmann, J., Heinrichs, B.: *Prädiktive genetische Testverfahren. Naturwissenschaftliche, rechtliche und ethische Aspekte* (Ethik in den Biowissenschaften – Sachstandsberichte des DRZE, Bd. 2), Freiburg i.Br., München 2006, 111-175.
- Honnefelder, L.: *Science, Law and Ethics: The Biomedicine Convention as an Ethico-Legal Response to Current Scientific Challenges*. In: Gevers, J.K.M., Hondius, E.H., Hubben, J.H. (eds.): *Health Law, Human Rights and the Biomedicine Convention*, Leiden 2005, 13-22.
- Honnefelder, L.: *Wissenschaft im Kontext*. In: Huber, M., Lauer, G. (Hg.): *Wissenschaft und Universität. Selbstportrait einer Generation*, Köln 2005, 28-35.
- Honnefelder, L.: *Die Frage nach der Einheit des Menschen. Bioethik und Hylemorphismus*. In: Hilpert, K., Mieth, D. (Hg.): *Kriterien biomedizinischer Ethik. Theologische Beiträge zum gesellschaftlichen Diskurs*, Freiburg i.Br., Basel, Wien 2006, 50-65.
- Horn, C.: *Das Sterben als Teil eines gelingenden Lebens*. In: Nationaler Ethikrat (Hg.): *Wie wir sterben / Selbstbestimmung am Lebensende*, Berlin 2006, 35-40.
- Horn, C.: *Gerechtigkeit bei Aristoteles – moralische und politische Aspekte*. In: Höffe, O. (Hg.): *Vernunft oder Macht? Zum Verhältnis von Philosophie und Politik*, Tübingen 2006, 41-54.
- Horn, C.: *Gerechtigkeit und Anerkennung: Gender-Aspekte in der Politischen Philosophie*. In: Sielke, S., Ortlepp, A. (Hg.): *Gender-Talks*, Frankfurt a.M. 2006, 27-39.
- Hübner, D.: *Genetic Testing and Private Insurance – A Case of "Selling One's Body"?* In: *Medicine, Health Care and Philosophy* 9, 1 (2006), 43-55.
- Hübner, D.: *Person, Genom und Gehirn. Eine Einführung*. In: Hübner, D. (Hg.): *Dimensionen der Person: Genom und Gehirn*, Paderborn 2006, 23-56.
- Kolbe, C.: *Anforderungen und Chancen der Bioethik unter den veränderten Bedingungen einer digitalen Medienkultur. Eine philosophische Annäherung*. In: Bora, A., Decker, M., Grunwald, A., Renn, O. (Hg.): *Technik in einer fragilen Welt. Die Rolle der Technikfolgenabschätzung*, Berlin 2005, 373-381.
- Runkel, T.: *Genetische personale Identität und die gentechnische Verbesserung des Menschen*. In: Bora, A., Decker, M., Grunwald, A., Renn, O. (Hg.): *Technik in einer fragilen Welt. Die Rolle der Technikfolgenabschätzung*, Berlin 2005, 193-201.
- Siep, L.: *Erhaltung der Biodiversität – Nur zum Nutzen des Menschen?* In: Hiller, B., Lange, M.A.

(Hg.): *Biologische Vielfalt und Schutzgebiete – Eine Bilanz 2004*, Münster 2005, 17-24.

- Siep, L.: *Die biotechnische Neuerfindung des Menschen*. In: Ach, J.S., Pollmann, A. (Hg.): *No body is perfect. Baumaßnahmen am menschlichen Körper – Bioethische und ästhetische Aufrisse*, Bielefeld 2006, 21-42.
- Siep, L. (Hg.): *Nano-Bio-Ethics. Ethical Dimensions of Nanobiotechnology*, Münster 2006 (zusammen mit Ach, J.S.).
- Sturma, D. (Hg.): *Philosophie und Neurowissenschaften*, Frankfurt a.M. 2006.
- Sturma, D.: *Philosophie und Neurowissenschaften*. In: Sturma, D. (Hg.): *Philosophie und Neurowissenschaften*, Frankfurt a.M. 2006, 7-19.
- Sturma, D.: *Ausdruck von Freiheit. Über Neurowissenschaften und die menschliche Lebensform*. In: Sturma, D. (Hg.): *Philosophie und Neurowissenschaften*, Frankfurt a.M. 2006, 187-214.
- Woopen, C.: *Welche Ärzte will unsere Gesellschaft? Der ärztliche Behandlungsauftrag heute*. In: Nationaler Ethikrat (Hg.): *Tagungsdokumentation der Jahrestagung 2004*, Berlin 2006, 11-15.

### Institut für Wissenschaft und Ethik e.V.

#### Kontakt

Bonner Talweg 57  
D-53113 Bonn

Tel.: +49 (0)228/3364-1920

Fax: +49 (0)228/3364-1950

E-Mail: iwe@iwe.uni-bonn.de

Internet: www.iwe.uni-bonn.de

#### Direktorium

Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Ludger

Honnefelder, *Universität Bonn*

Prof. Dr. phil. Dieter Sturma,

*Universität Duisburg-Essen*

Prof. Dr. phil. Jan P. Beckmann,

*FernUniversität Hagen*

Prof. Dr. phil. Christoph Horn,

*Universität Bonn*

Prof. Dr. phil. Ludwig Siep,

*Universität Münster*

Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c. Christian

Streffer, *Universität Duisburg-Essen*

#### Wissenschaftliche Mitarbeiter

Dr. theol. Ulrich Feeser-Lichterfeld,

Dipl.-Psych.

Dr. phil. Michael Fuchs (Gf.)

Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas

Heinemann

Bert Heinrichs, M.A.

Martin Heyer

Dr. phil. Dietmar Hübner, M.Phil.,

Dipl.-Phys.

Jens Kipper, M.A.

Christine Kolbe, M.A.

Thomas Runkel

Dr. phil. Marianne Schark, Dipl.-Biol.

Kathrin Sehestedt, Dipl.-Päd.

PD Dr. med. Christiane Woopen

#### Sekretariat

Sabine Derdzinski

2006  
Nr. 1

# IWE Brief

IWE Institut für  
Wissenschaft  
und Ethik

## Editorial

■ Gleich drei Monographien und ein Sammelband konnten in den vergangenen Wochen am *Institut für Wissenschaft und Ethik (IWE)* publiziert werden. Wie bereits in der letzten Ausgabe angekündigt sind die Bände 1 und 2 der Schriftenreihe „Studien zu Wissenschaft und Ethik“ erschienen, die Matthias Lutz-Bachmann und Dieter Sturma im Auftrag des IWE im Verlag Walter de Gruyter herausgeben. Ebenfalls konnte das Buch „Goals of Medicine in the Course of History and Today“ von Kurt Fleischhauer und Göran Hermerén durch die Schwedische Royal Academy of Letters, History and Antiquities veröffentlicht werden. Eine genauere Darstellung ist im vorliegenden Informationsbrief enthalten. Schließlich ist der Tagungsband zu den letztjährigen Klausurwochen des IWE „Dimensionen der Person: Genom und Gehirn“ (vgl. IWE-Brief 2005 Nr. 1) im mentis Verlag herausgekommen. Eine Buchinformation zu diesem von Dietmar Hübner herausgegebenen Band ist als Separatum beigelegt.

Auch in diesem Jahr hat das IWE, in Zusammenarbeit mit dem *Deutschen Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE)* und mit Unterstützung des *Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)*, Klausurwochen durchgeführt, diesmal zum Thema „Jenseits der Therapie“. Thomas Runkel, der gemeinsam mit Michael Fuchs und Dirk Lanzerath die Tagung geleitet hat, skizziert in der vorliegenden Ausgabe Inhalt und Ablauf. Ebenfalls wird über das 3rd International Meeting des *Kompetenznetzwerkes Stammzellforschung NRW* berichtet, das im Mai 2006 stattfand und das sich u.a. mit den naturwissenschaftlichen und ethischen Perspektiven der zur Zeit intensiv diskutierten Option eines Altered Nuclear Transfer (ANT) befasste.

Erstmals hat in diesem Jahr im Rahmen des Studiengangs „Molekulare Biomedizin“ an der Universität Bonn ein *Colloquium on Research Ethics* stattgefunden. Nachdem das IWE sich im Sommersemester 2005 an der zugehörigen Vorlesung „Bioethik“ beteiligt hatte (vgl. IWE-Brief 2005 Nr. 1), veranstaltete es nun dieses zweitägige Blockseminar, das unter den Teilnehmern des Studiengangs reges Echo fand. Die genannte Vorlesung wird für den nächsten Jahrgang der Studenten in diesem Sommersemester fortgeführt.

In einem Intensivkurs zu „Gene Therapy: Viral Vectors and Their Specific Clinical Applications“, den die *Postgradu-*

*ate School Molecular Medicine* der Erasmus Universität Rotterdam im März 2006 für 65 Nachwuchswissenschaftler anbot, hat das IWE ein Modul zur Ethik beigelegt. Michael Fuchs führte in die ethischen Fragen der Gentherapie ein, die intensive Debatten in den Master Classes und auch in der Abschlussdiskussion auslösten. Die Erasmus Universität will das Lehrkonzept fortführen.

Das IWE hat in diesem Frühjahr den Zuschlag für die Einrichtung einer weiteren BMBF-Nachwuchsgruppe erhalten. Nachdem die Nachwuchsgruppe „Molekulare Medizin und medizinische

Hirnforschung“ insbesondere die Kooperation mit der Medizinischen Fakultät ausbaut (vgl. IWE-Brief 2004 Nr. 2), wird die Nachwuchsgruppe „Normierung in den Modernen Lebenswissenschaften“ vornehmlich die Zusammenarbeit mit der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät vertiefen. Mit der Leitung dieser Gruppe, die im August 2006 ihre Arbeit aufnehmen wird, ist Dr. iur. Dr. rer. pol. Tade Matthias Spranger, bislang *Institut für Öffentliches Recht* der Universität Bonn, betraut worden.

Ludger Honnefelder

## Zum Thema

### Gentests und Privatversicherung

**Die mögliche Verwendung prädiktiver Gentests im Rahmen privater Kranken- und Lebensversicherungen beschäftigt schon seit längerem die ethische und rechtliche Debatte. Dabei gründen sich Bedenken gegen eine solche Praxis vorrangig auf die Befürchtung, dass bestimmte Personen, aufgrund ihres genetischen Befunds, keine oder nur unattraktive bzw. unzureichende Versicherungen angeboten bekommen könnten. Es scheint allerdings eine moralische Intuition gegen die Verwendung von Gentests bei Versicherungsabschlüssen zu geben, die fundamentaler ist als derartige Antizipationen unerwünschter distributiver Effekte und sich stattdessen gegen die fragliche Praxis als solche richtet. Der zugrunde liegende Gedanke dürfte sein, dass jene Praxis eine unstatthafte Kommerzialisierung des menschlichen Körpers in sich schließt.**

■ Kritik an distributiven Effekten von Gentests in der Kranken- und Lebensversicherung begegnet oftmals dem Einwand, dass sie gute Argumente dafür liefere, *staatliche* Versorgungsleistungen unabhängig von genetischen Daten zu halten, dass es aber bei *privaten* Versicherungsabschlüssen dem freien Wechselspiel von Anbietern und Nehmern überlassen bleiben müsse, welche Informationen verwendet werden und welche nicht. Dieser Einwand mag insofern relativierbar sein, als staatliche Einflussnahmen auf den freien Markt zuweilen *pragmatisch* das beste Mittel sein dürften, um jene Verteilungsziele zu erreichen, die man *idealerweise* durch öffentliche Versorgungsleistungen erreichen wollte. Nichtsdestoweniger ist der Einwand nicht ohne Überzeugungskraft, und in der Tat folgen die *verbreitetsten* Regulierungsvorschläge für Gentests in der Privatversicherung seiner Logik. Sie laufen nämlich keineswegs darauf hinaus, solche Markttransaktionen mit Blick auf ihre nachteiligen Verteilungseffekte zu beschränken, sondern begnügen sich damit, *außer-distributive* Belange sicherzustellen, insbesondere das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und die Gewährleistung medizinisch-naturwissenschaftlicher Qualitätsstandards.

Der skizzierte Einwand und die gebräuchlichen Regulierungsformen wä-

ren indessen *nicht mehr* triftig bzw. hinreichend, wenn sich erweisen sollte, dass die Verwendung genetischer Daten im Rahmen von Versicherungsverhandlungen *in sich* moralisch bedenklich ist. Denn dann ginge es nicht länger um distributive Aspekte, die womöglich allein durch staatliche Versorgungsleistungen umzusetzen wären, aber auch nicht um außer-distributive Fragen der Informationsfreiheit oder Sicherheit, in deren Namen man freie Marktverhandlungen lediglich begleiten müsste.

Eine solche, fundamentalere Intuition gegen Gentests in der Privatversicherung könnte sich auf zwei Beobachtungen stützen: Erstens agiert in potentiellen Versicherungsverhandlungen, bei denen Prämien nicht fix sind, sondern sich insbesondere nach der genetischen Ausstattung des Versicherungsnehmers richten, nicht allein der Anbieter, sondern auch der Nehmer als *Verkäufer*. Denn anders als bei üblichen Marktgeschäften, in denen lediglich der *Nehmer* aus den Waren verschiedener Anbieter auswählt, selektiert hier ebenso der *Anbieter* die möglichen Nehmer gemäß ihren gesundheitlichen Merkmalen und macht entsprechende individuelle Offerten. Zweitens führt der Nehmer mit seiner genetischen Konstitution eine Entität in die Verhandlung ein, die weder eine erbrachte Leistung noch einen



## Veröffentlichung der Studie „Goals of Medicine in the Course of History and Today“

Bei der Durchführung des Forschungsprojekts „Priorities and Resource Allocation in Health Care – A Comparative Study of Some European Countries“, das im Rahmen von BIOMED 2 durch die Europäische Kommission gefördert wurde und an dem das IWE beteiligt war (vgl. IWE-Brief 1997 Nr. 1 und IWE-Brief 2000 Nr. 2), zeichnete sich ab, dass die Lösung einer Reihe der behandelten Fragen eine eingehendere Beschäftigung mit den Zielen der Medizin erfordern würde. Zwei der beteiligten Projektpartner, der Mediziner Professor Dr. med. Dr. h.c. Kurt Fleischhauer (IWE) und der Philosoph Professor Göran Hermerén, Ph.D. (Department of Medical Ethics, Lund University, Schweden), haben sich anschließend mit einer historischen und philosophischen Analyse dieser Problematik befasst. Die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Arbeit liegen jetzt in dem in englischer Sprache verfassten Band „Goals of Medicine in the Course of History and Today – A Study in the History and Philosophy of Medicine“ vor.

Der erste Teil des Buchs zeigt anhand von ausgewählten Beispielen auf, wie sich die Ziele der Medizin im Verlauf ihrer historischen Entwicklung, von der griechischen Antike über das christliche Mittelalter, die Renaissance, die Aufklärung und das 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit, gewandelt haben. Manche Ziele tauchen neu auf (etwa im Bereich von Empfängnisverhütung oder Abtreibung), andere verlieren an Bedeutung oder Akzeptanz (etwa die im 19. und frühen 20. Jahrhundert verbreiteten eugenischen Zielsetzungen), wieder andere erfahren tiefgreifende Veränderungen (etwa im Gebiet der plastischen Chirurgie, die zunächst als Hilfe für schwer Kriegsverletzte entstand und erst später für die Anpassung an Schönheitsideale eingesetzt wurde). Gründe für diese Verschiebungen sind der medizinische Fortschritt, aber auch veränderte gesellschaftliche und politische Randbedingungen. Insbesondere wird deutlich, dass medizinische Ziele sich nicht auf den patientenzentrierten kurativen Sektor mit seiner Trias von Heilung, Linderung und Prävention beschränken, sondern darüber hinaus im gesellschaftlichen Raum etwa der forensischen Beweisführung oder der öffentlichen Gesundheitsfürsorge anzutreffen sind. Gegenwärtig sieht man sich einer Vielfalt von Zielen gegenüber, zwischen denen teilweise Spannungen und Widersprüche bestehen, die schwierige ethische Abwägungen notwendig machen.

Der zweite Teil des Buchs befasst sich mit den philosophischen Fragen, die durch die Beschäftigung mit den Zielen der Medizin aufgeworfen werden. Dabei stehen drei Problemstellungen im Mittelpunkt. Die erste lautet, ob sich die skizzierte Vielfalt medizinischer Ziele auf einen gemeinsamen konzeptuellen Kern zurückführen lässt. Die zweite besteht darin, welche Werte hinter den verschiedenen Zielen der Medizin ausgemacht werden können und welches normative Geflecht diese Werte entfalten, insbesondere im Hinblick auf mögliche Konflikte, Klassifikationen

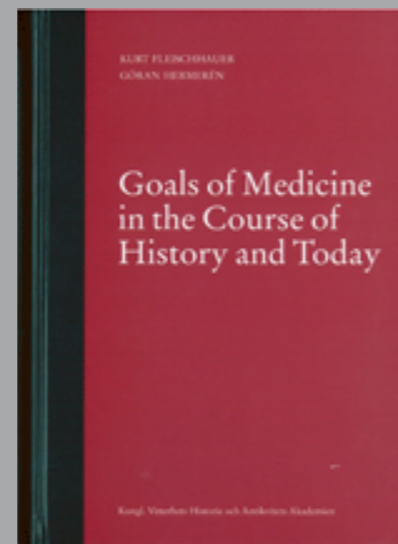
oder Hierarchisierungen sowie auf die durch sie implizierten Verantwortlichkeiten vor allem von Patienten, Ärzten, Pflegepersonal und Angehörigen. Die dritte Fragestellung schließlich betrifft die Möglichkeit, auf dieser Grundlage auch die verschiedenen Ziele der Medizin zu definieren, zu strukturieren und zu differenzieren. Auf solche Weise größere Klarheit über die Ziele der Medizin und ihre zahlreichen Bedingungsfaktoren zu gewinnen, ist nicht nur für die Medizinethik im Allgemeinen von hohem Interesse, sondern kann darüber hinaus auch für spezifischere Fragen wie etwa die Allokation medizinischer Güter bzw. die Reformen im Gesundheitswesen fruchtbar sein.

Dietmar Hübner

Kurt Fleischhauer,  
Göran Hermerén

### Goals of Medicine in the Course of History and Today –

### A Study in the History and Philosophy of Medicine



Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm 2006  
480 Seiten, gebunden  
SEK 388,-/€ 41,25 (ca.)  
ISBN 91-7402-353-5

frei verfügbaren Besitz, sondern einen fundamentalen Bestandteil seines Körpers bildet. Insbesondere wäre es falsch zu behaupten, er würde allein eine Information verkaufen, denn der Versicherer bietet seine entsprechend angepasste Prämie nicht für die Information, dass der Versicherte eine bestimmte Konstitution hat, sondern für die Tatsache, dass diese Konstitution vorliegt.

Fügt man beide Aspekte zusammen, so scheint es nicht abwegig zu behaupten, dass eine Verwendung von prädiktiven Gentests in privaten Versicherungsverhandlungen eine Kommerzialisierung des menschlichen Körpers implizieren könnte. Eine solche Kommerzialisierung ist aber moralisch höchst fragwürdig, wie es auch in anderen bioethischen Problemfeldern weitgehend anerkannt ist, etwa hinsichtlich der Entlohnung von Probanden oder des Verkaufs von Organen.

Diese Bilanz wirft zwei Folgeprobleme auf: Erstens wäre zu überlegen, ob ein solcher Kommerzialisierungsvorwurf neben genetischen Testergebnissen nicht auch andere medizinische Informationen erfassen müsste, die bei Versicherungsverhandlungen durchaus gebräuchlich sind. Vergleichbare Abgrenzungsfragen stellen sich indessen bei sämtlichen Regulierungsvorhaben für Gentests, einschließlich etwaiger distributiver Beeinflussungen oder der verbreiteten außer-distributiven Beschränkungen. Im Übrigen ist keineswegs auszuschließen, dass eine erfolgreiche Kritik an der Verwendung von Gentests im Versicherungswesen sich nicht in der Tat auf andere, z.Z. anerkannte Informationsquellen ausdehnen ließe. Zweitens scheint fraglich, ob der skizzierte Kommerzialisierungsvorwurf irgendwelche rechtlichen Maßnahmen begründen könnte, da die fragliche Transaktion ja freiwillig erfolgen und somit niemandes Rechte verletzen würde. Allerdings könnte jene Kritik, wenn nicht staatliche Verbote, so doch zumindest die Verweigerung staatlicher Unterstützung wie etwa Gültigkeitsanerkennungen oder Rechtsschutzgarantien rechtfertigen. Dies wiederum dürfte ausreichend sein, um die kritisierte Praxis auch in ihrer faktischen Verbreitung erheblich einzudämmen.

Alles in allem scheint der Kommerzialisierungsvorwurf eine bedenkenwerte Position zu sein, die überdies verbreitete Intuitionen gegen die Verwendung von Gentests in der Privatversicherung korrekt wiedergeben dürfte. Seine Einschlägigkeit und seine genauen Konsequenzen werden freilich Gegenstand weiterer Erwägungen sein müssen. Eine vertiefte Darstellung seiner Logik und Struktur ist unter dem Titel *Genetic Testing and Private Insurance – A Case of “Selling One’s Body”?* soeben in *Medicine, Health Care and Philosophy* 9, 1 (2006), 43-55, erschienen.

Dietmar Hübner

## Klausurwochen „Jenseits der Therapie“

Die Steigerung des körperlichen Wachstums, chirurgische Korrekturen des äußeren Erscheinungsbildes, die Verlangsamung des Alternsprozesses und die Verbesserung sportlicher Leistung durch Doping werden zunehmend durch neue medizintechnische Entwicklungen realisiert oder als Möglichkeiten greifbar. Lassen sich solche Eingriffe, die nicht der Linderung oder Heilung von Krankheiten dienen („Enhancement“), rechtfertigen?

Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE) veranstaltete das IWE vom 24. März bis zum 2. April 2006 Klausurwochen zum Thema „Jenseits der Therapie: Ethische und soziale Aspekte einer medizinischen und gentechnischen Verbesserung menschlicher Eigenschaften, Anlagen und Fähigkeiten“. Zwölf Nachwuchswissenschaftler aus den Bereichen Philosophie, Medizin, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Theologie hatten zehn Tage lang Gelegenheit zum intensiven interdisziplinären Austausch sowie zur Diskussion mit Experten aus relevanten Handlungsfeldern wie Pädiatrie, Schönheitschirurgie und Genetik. Diese vermittelten durch Vorträge Einblicke in die betreffenden Praxisbereiche. Darüber hinaus fand eine Exkursion zur Deutschen Sporthochschule Köln statt, die international führend im Gebiet der Dopingforschung ist.

Teilnehmer wie Experten waren sich einig, dass, bei aller Schwierigkeit der Grenzziehung, die Charakterisierung als Enhancement eine Handlung nicht notwendig illegitim werden lässt. Allerdings scheinen Rechtfertigungsgründe für Therapie anders geartet und einfacher strukturiert zu sein als jene für eine legitime Verbesserung. Ebenfalls übereinstimmend wurde hervorgehoben, dass Enhancementstechnologien zwar die Gefahr sozialer Ungerechtigkeiten bergen, prinzipiell aber auch zur Verbesserung von Chancengleichheit eingesetzt werden könnten. Unterschied-

liche Auffassungen gab es mit Blick auf beliebige Transformationen des menschlichen Körpers im Zuge verbessernder Eingriffe: Welche Rolle spielt die Natur in normativer Hinsicht? Geht es im Sport um den Wettkampf zwischen von Natur aus Ungleichen, oder müssen möglichst gleiche Bedingungen geschaffen werden? Soll für die Bewertung von Doping die selbstbestimmte Entscheidung des über Risiken informierten Athleten den Ausschlag geben, oder ist Doping eine unsportliche Verfälschung der Eigenleistung, die, selbst im Falle einer freien Entscheidung zum Doping, als Passivierung, d.h. als Verzicht auf das eigene Sichabarbeiten an äußeren Widerständen zu charakterisieren wäre?

Die öffentliche Abschlussveranstaltung am 31. März im Poppelsdorfer Schloss wurde mit einem Vortrag zu „Bioethik und die Frage nach der Natur des Menschen“ von Professor Dr. phil. Dr. h.c. Ludger Honnefelder (IWE) eröffnet. Anschließend stellten die Teilnehmer den Ertrag ihrer Diskussionen vor zur Möglichkeit und normativen Relevanz einer Unterscheidung zwischen Therapie und Enhancement, zum Problem einer möglichen Beförderung bzw. Einschränkung von Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit mittels Enhancementstechnologien sowie zum Einfluss dieser Technologien auf die Natur des Menschen.

Die Teilnehmerbeiträge und die Vorträge der Experten werden zeitnah in einem Sammelband veröffentlicht werden.

Thomas Runkel

## 3rd International Meeting des Kompetenznetzwerks Stammzellforschung NRW

Das durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes NRW geförderte Kompetenznetzwerk Stammzellforschung NRW bemüht sich seit einigen Jahren, Expertise in der Stammzellforschung im Land zu bündeln und den Austausch mit europäischen und nordamerikanischen Forschungszentren zu befördern. Zum dritten, durch Professor Dr. rer. nat. Hans Schöler und das Max-Planck-Institut für Molekulare Biomedizin in Münster ausgerichtetem Kongress kamen am 15./16. Mai 2006 650 Forscher aus Medizin, Naturwissenschaften, Ethik sowie Rechts- und Sozialwissenschaften.

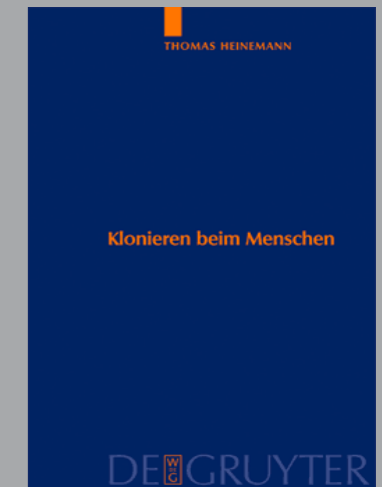
Die Forscher demonstrierten den Fortgang im Bereich der somatischen und embryonalen Stammzellforschung sowie spezifische Arbeiten im gonodalen, neuronalen und hämatopoetischen Bereich. Einige der Forschungsergebnisse wurden heftig diskutiert, etwa die Befunde von Professor Jonathan Tilly, Ph.D. (Harvard Medical School), über

die Regeneration weiblicher Gameten und die erhofften Möglichkeiten für eine Infertilitätsbehandlung. Insgesamt überwog indes eine vorsichtige Haltung der Naturwissenschaftler und Mediziner mit Blick auf die therapeutische Umsetzung von Ergebnissen. So berge der Weg zu möglichen Therapien noch erhebliche Schwierigkeiten, deren

Thomas Heinemann

### Klonieren beim Menschen.

Analyse des Methodenspektrums und internationaler Vergleich der ethischen Bewertungskriterien



Studien zu Wissenschaft und Ethik, Bd. 1  
de Gruyter, Berlin/New York 2005  
639 Seiten, gebunden  
€ 88,-/sFr 141,-  
ISBN 3-11-018430-3

Christian Streffer,  
Carl Friedrich Gethmann,  
Klaus Heinloth,  
Klaus Rumpff,  
Andreas Witt

### Ethische Probleme einer langfristigen globalen Energieversorgung



Studien zu Wissenschaft und Ethik, Bd. 2  
de Gruyter, Berlin/New York 2005  
363 Seiten, gebunden  
€ 98,-/sFr 157,-  
ISBN 3-11-018431-1